Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 15 (1920)

Heft: 4

Artikel: Aus Deutschland

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351974

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nießen möchten, tut Aufklärungsarbeit bitter not. Belche Jugend haben sie: ein ungeordnetes Heim, schlechte Nahrung. Die ungenügend bezahlte Arbeit, der jede Minute au widmen ist, erlaubt nicht, die Hausgeschäfte mit Sorgfalt zu beforgen, zum Kochen bleibt keine Zeit, das Einkaufen besorgen die Kinder und denen gibt man auch keine erstflassige Ware. So greift eines ins andere ein, um die Existenz dieser geplagten Menschen noch mehr zu verschlechtern.

Verlassen wir uns nicht auf mehr oder weniger mangel= hafte Gesehe, sondern auf unsere eigene Kraft und unsere Stärke, welche im Zusammenschluß besteht. "Vereint ist auch

der Schwache stark."

Raroline Ott

Am 23. März haben die Genoffinnen Zürichs eine treue, hingebungsvolle Proletarierin zu Grabe getragen. Genossin Dtt, Mutter von 6 Kindern, ift infolge eines schweren Leidens im 44. Altersjahre allzu früh geftorben! Sie war für uns das Vorbild einer Genossin und Kämpferin. Hätten wir viele von dieser Art, es stände um unsere Bewegung besser.

Karoline Ott ist in Böhmen geboren; schon sehr früh hat sie bas Schicksal eines ausgebeuteten Menschen kennen gelernt, als Dienstmädchen und Fabrikarbeiterin. Jung hat sie sich ver= heiratet, kam nach St. Bölten bei Wien, wo ihr Mann eine Schreinerwerkstätte betrieb. Anfänglich ging bas Geschäft gut; als das Burgertum aber merkte, daß das junge Chepaar eifrige Sozis waren, daß sie an keiner sozialbemokratischen und Bewerkschaftsversammlung fehlten, wurden sie versehmt; das Geschäft ging zurück und mußte aufgegeben werden. Mit unverdroffenem Rampfesgeift kamen sie in die Schweiz und hier haben wir die treue Berftorbene kennen, schätzen und lieben gelernt. Weder die häuslichen Sorgen noch die große Kinderschar hat sie je davon abgehalten, ihre Pflicht der Organisation gegenüber zu erfüllen. Regelmäßig hat sie unsere "Vorkämpserin" kolpor-tiert, sie munterte die Rachbarinnen auf, in die Versammlungen zu kommen, sich der Organisation anzuschließen, und welche Mühe hat sie sich mit den Wehrmannsfrauen gegeben; auch sie war eine solche. Denn ihr Mann ist auch in den Krieg gezogen; sie blieb allein mit der großen Kinderschar. Der Krieg ging zu Ende, Monate verstrichen, die Unterstützung wurde guruck-gezogen, denn das stolze Desterreich-Ungarn fiel außeinander, und die verschiedenen Bolksftämme, welche so gut Leben und Ge-jundheit der Solbaten gebrauchen konnten, hatten kein Berftändnis für die hier lebenden und hungernden Wehrmannsfamilien. Der natürliche Beschützer und Ernährer der Familie wurde von unjerer Landesregierung an der Erfüllung feiner Pflicht berhindert, er erhielt keine Ginreiseerlaubnis in die Schweis, keine Aufenthaltsbewilligung, die doch für Kriegsgewinnler und andere unerwünschte Elemente so leicht zu haben ist. Die Familie wohnt seit 14 Jahren in Zürich, hat eine Wohnung und dennoch wurde der Bater serngehalten. So kam es denn, daß die armen Waisen allein am Grabe der Mutter standen. Nicht ganz allein, denn der Ausmarsch einer großen Zahl Genossinnen zeugte von der Liebe und Anerkennung, welche die Mutter genoffen hatte.

Was mir Karoline Ott besonders lieb und wertvoll gemacht hat, war ihre Hingebung zur Bewegung, die Zurückhaltung, die fie bewies, wo es fich um ihr eigenes Schidfal gehanbelt hat; fie war eine große Verzeiherin mit Verständnis für menschliche Schwächen, und wie sehr war fie jedem Tratsch abhold.

Die Kinder sind allein hier, der Bater konnte noch nicht kommen; die beiden ältern Mädchen gehen schon dem Erwerbe nach, brei Rinder gehen noch zur Schule; der altere Anabe follte in eine Berufslehre als Holzarbeiter fommen. Wird es möglich fein, die Rinder, welche hier geboren find, bei uns gu behalten?

Ein hartes, schweres Proletarierleben hat seinen Abschluß gefunden, Rot und viel Entbehrung waren die treuen Bege-leiter. Rur ein Stern leuchtete der Berftorbenen: im Kampf für ben Sozialismus hat fie Eroft und Befriedigung gefunden. Helbenhaft hat sie ihr schweres körperliches Leiden still und stumm ertragen, so daß selbst die ihr persönlich Nahestehenden vom Ende überrascht worden sind. Da unsere Krankenpslege mangelhaft ist, die obligatorische Rrankenversicherung nicht ein= geführt, war das Ende besonders tragisch: die Zusammenfasjung aller Qual einer auf der Schattenseite des Lebens stehen-Proletariermutter.

Nicht nur trauern wollen wir um die Verstorbene, sondern mit erneuten Rraften fampfen fur bie Befeitigung ber Buftanbe, benen fie jum Opfer gefallen ift.



Aus Deutschland.

In den denkwürdigen Märztagen ist wiederum Arbeiter= blut geflossen! Die Noskiden hatten es mit ihrer Diktatur nach links und dem Liebäugeln nach rechts so weit gebracht, daß sich die Militärpartei, diese reaktionäre Sippe, prächtig entwickeln konnte. Die Militaristen, an der Spite Kapp und Lüttwit, sowie einige arbeitslose Generäle, versuchten sich der Reichshauptstadt zu bemächtigen. Der Streich gelang, die Militaristen zogen ein, besetzten das Regierungs= viertel, die Schutgarde des Schlächtermeisters Noske machte gemeinsame Sache mit den aufrührerischen Truppen. Die Regierung floh aus Berlin, sie hatte gänzlich den Kopf verloren. Im grenzenlosen Schrecken wurden die Arbeitermassen Deutschlands zum Generalstreik aufgefordert. Man erinnerte sich plötlich in den Stunden höchster Gefahr, daß die natürlichen Schuttruppen einer sozialdemokratischen Regierung die Arbeitermassen sind; allerdings hörte man es auch schon anders, z. B. als anläßlich der Lesung des Betriebsräte= gesetzes in der Nationalversammlung auf die gleichen Arbeiter mit Maschinengewehren geschossen wurde. Den Arbeitermassen waren die, wenn auch durchaus bescheidenen Errungenschaften der Revolution heilig; sie traten in den Generalstreik ein. Wie eine Flamme züngelte es von West nach Dst, von Nord nach Süd: Generalstreik, revolutionäre Arbeiterräte, Arbeiterausschüsse! Die Arbeiter haben sich bewaffnet; es gelang ihnen, die aufständischen Soldaten zu verjagen; Kapp und Lüttwitz, die Hauptanführer der Mili= tärrevolte, sind geflohen. Jest wollten die Ebert und Noskes wieder in Aftion treten, nachdem die Arbeiter durch ihre Arbeitsruhe, durch ihren revolutionären Kampfeswillen den Feind von rechts geschlagen hatten; Noske der Starke wollte wieder Herr sein. Aber die Arbeiter haben gelernt; sie waren nicht mehr willens, wie im November 1918 beim Sturz der Monarchie, sich um die Früchte ihres Kampfes betrügen zu lassen. Sie stellten ihre Forderungen auf: Bewaffnung der Arbeiter, Entwaffnung des Bürgertums, Mitbestimmungsrecht in den Betrieben, Rücktritt Noskes.

Im Kohlenrevier (Ruhrgebiet) haben sie eine rote Armee gebildet; der Arbeiterausschuß hat die Regierungsgewalt übernommen. In Sachsen, z. B. in Leipzig, kam es zu heftigen Rämpfen, in Chemnit befiehlt der Arbeiterratsausschuß. Beinahe überall ist heute die Arbeit wieder aufgenommen worden, der Generalstreif ist nicht abgebrochen, jondern unterbrochen worden. Noske mußte gehen! Werden die Arbeitermassen das Errungene behalten können? Etwas Großes haben die Märzkämpfe des Jahres 1920 gezeigt: den Arbeitermassen die Macht der verschränkten Arme. der Arbeitsruhe vordemonstriert; dieses Kraftbewußtsein ist etwas Großes, Anfeuerndes! Noch ist man nicht allgemein bis zur Forderung: alle Macht den Arbeiterräten gekom= men; aber es handelt sich um keinen Kampfabichluß, sondern nur um einen Unterbruch, eine Atempause. Wiederum stehen wir vor welthistorischen Geschehnissen. Nun haben die französischen, die englischen Arbeiter das Wort; verstehen diese das Gebot der Stunde, dann kann den deutichen Brüdern vor der Drohung der Entente, einer nicht geseklichen Regierung die Lebensmittelzufuhr zu sperren, nicht

bange sein.

Mit einer gesetzmäßigen Natürlichkeit haben sich Arbeiterräte gebildet. Das zeigt uns, daß das Rätespftem tatfachlich die Grundlage der Staatsform des Kommunismus bedeutet. Im heutigen kapitalistischen Staate in nicht revolutionären Zeiten Arbeiterräte mit aller Gewalt gründen zu wollen, ist Unsinn. In Zeiten des Umsturzes, des Vorwärtsdringens des Proletariates, bilden sich die Käte mit Naturnotwendigkeit! Biel Arbeiterblut ist geflossen, Männer und Frauen mußten ihr Leben lassen. Mögen die Opfer nicht umsonst gebracht sein, sondern im Interesse der Befreiung des Proletariates uns Unterdrückung und Not!



Sozialistische Frauenbewegung in Deutschland.

In Deutschland fand eine Reichs-Frauenkonfereng ber Rommuniftischen Partei statt. Diese war gut besucht; die Delegierten nahmen in reger Diskuffion Stellung zu den zwei Hauptfragen ber Tagung: Schaffung eines Reichs-Frauensekretariates und Agitation unter ben Frauen. Die Berichte ber verschiedenen Bezirke lauten mehr ober weniger günftig. Ginzelne Vertreterinnen wünschten vor allem regelmößige Lese- und Diskuffionsabende; diese seien zwar ein zweischneidiges Schwert und arten leicht zu gewöhnlichen Schwagabenben aus. Es wurde gewünscht, bag bie Genoffinnen besonders auch fich an den allgemeinen Bilbungseinrichtungen ber Partei beteiligen follen und bas Stubium ber Parteiliteratur nicht vernachlässigen. Das Sefretariat joll ein Berzeichnis ber paffenden Literatur ausarbeiten. Die "Kommuniftin", welche möglichft weite Berbreitung haben muß, foll, um bie jungen, noch nicht aufgeklärten Genoffinnen angu-giehen, fie zu bilben, auch einfach geschriebene Artikel enthalten, die keine besonderen Renntniffe seitens der Leserin voraussetzen, bamit fie biefen Zwed erfüllen, haben fich die Genoffinnen in vermehrtem Maße an der Mitarbeit zu beteiligen. (Partout comme chez nous, überall bas gleiche).

In der "Kommunistin" wird die Tagung eine gute genannt mit gesundem, zielbewußtem Ansang, auch die Frauendebatte auf der allgemeinen Tagung zeige, daß die kommunistische Frauenbewegung ihre eigene Entwicklung gehe und vorwärtsstrebe.

Leiber konnten wir auf der Tagung nicht anwesend sein, es sett uns allerdings in großes Erstaunen, daß die kommunistische Frauenbewegung Deutschlands in wenigen Monaten derartige Fortschritte gemacht haben soll. Persönliche Wahrenehmungen zeigten uns die dortige kommunistische Frauenbewegung mit denselben Schwächen und Fehlern behaftete, wie unsere Bewegung. Große Gleichgültigkeit seitens der Frauenmassen, ist man auf dem Wege, diese zu beheben, freuen wir uns und beglückwünschen die deutschen Kommunistinnen zu ihrem Erfolge.



Wichtige Mitteilungen.

Die nächste Nummer ber "Vorkämpferin" erscheint als Maiskeltnummer. Beiträge von Genossinnen der sozialistischen Frauen-Internationale, sowie Illustrationen versprechen einen ansprechenden Inhalt, so daß der Vertried dieser Nummer leicht sein dürste. Gerade die Mai-Demonstration eignet sich zum Vertried unseres Blattes, sei es an den Umzügen, Versammer leicht num Vertried unseres Blattes, sei es an den Umzügen, Versammer leichen uns, daß wir weit mehr wie dis anhin sür die Gewinnung der Arbeitersrauen und Mädchen arbeiten müssen; eine wertvolle Stüße soll unser Blatt sein. Keine Organisation versäume deshald, die Mai-Nummer zu bestellen! Preis per Hundert Fr. 8.—. Um einen rechtzeitigen Versand zu ermöglichen, sind Bestellungen dis 15. dies an untenstehende Abresse einzehende Bestellungen erschweren die Drucklegung und können möglicherweise nicht ausgeführt werden. Auch da, wo keine Frauengruppen bestehen, soll die "Vorkämpferin" am 1. Mai kolportiert werden. Die Kedaktion bemüht sich, leicht versändliche Artikel zu bringen, welche besonders auf die uns noch sernstehenden Arbeitersrauen einwirken sollen.

Beftellungen sind zu richten an Rosa Bloch, Seilergraben 31. Der Versand, wo nicht ausdrücklich anders verlangt, geschieht per Nachnahme an die Abresse der Kassiere, welche bei der Bestellung anzugeben ist.

Bur hebung bes Lebens innerhalb ber Frauengruppen und zur Besprechung wichtiger Fragen, welche an ber Frauenkonserenz nicht besinitiv erlebigt werben konnten, wird ein Mitglied ber zentralen Frauenkommission auf Bunsch innerhalb ber Frauengruppen ein Reserat halten. Zu diesen Versammlungen haben sämtliche Genossinnen zu erscheinen, vorgängig hat eine Vorstandssitzung stattzufinden. Die Kosten für die Bahnsahrt übernimmt die Zentralkasse, das übrige zu Lasten der lokalen Organisation. Wer eine solche Versammlung mit Vortrag wünscht, hat dies rechtzeitig mitzuteilen.



Aus den Kantonen.

Luzern. Der am letten Sonntag abgehaltene Frauentag war gut besucht. Der große Volkshaussaal hatte sich bis auf den letten Platz gefüllt, als Frau Kienholz und Genoffe Gaffer die Bersammlung mit einem schönen Liebervortrag eröffneten. Nun ergriff Genosse Dr. Hig-Bah das Wort zu einem Referat: "Um die Freiheit der Frauen!" - Mit gewinnenden Worten schilberte er die Stellung ber Frau zu verschiedenen Beiten und in verschiebenen Länbern, klar beweisend, daß die von den Bürgerlichen so vielgepriesene Sitte und Moral durchaus keine absolute ist. Genau gleich ist es mit der gesellschaftlichen Stellung der Frau. Die Zeit schafft sich die Frau, die sie haben muß. Es ist beshalb klar, daß die heutige Zeit der Umwälzung auch für die Frau total veränderte Verhältniffe bringen muß. Mit ber Be= freiung der Arbeiter und ber Menschheit im Sozialismus wird auch die Freiheit der Frau zur Tatsache werden. Dem mit Bei-fall aufgenommenen Referat folgte erfreulicherweise eine rege Distuffion, die fich aber burchaus nur in zustimmenbem Sinne bewegte, worauf ber Referent noch bas Schluswort erhielt. Seine Worte und Bereitwilligkeit seien ihm auch hier verdankt, und es war allen der Wunsch aus den Augen zu Tesen, ihn bald wieder in unserer Mitte in Luzern zu hören. Auch der zweite, der unterhaltende Teil wickelte sich zur vollen Befriedigung ab, und sei noch allen Mitwirkenden ihre Freundlichkeit bestens verdankt. Besonders das prächtige, tief ergreisende Filmstück hat allen gefallen und zeigte mas diese technische Erwungsstate hat allen gefallen und zeigte, was diese technische Errungenschaft, richtig angewandt, für die Volksbildung zu bieten vermag. Rurt, wir können auf eine schöne Tagung zurücklicken und beneiben diejenigen durchaus nicht, die nicht dabei waren. Fr. H.



Vorkämpferin oder Beilage zur Parteipresse.

Den eifrigen Befürwortern ber Aufgabe unseres Blattes möge folgendes zu benken geben: Unter dem Titel "Dekadenz" berichtet die "Nouvelle Internationale" Genf über die Haltung der "Sentinelle", des Parteiblattes des Kantons Reuendurg: Die Führung des Blattes befriedigt einen großen Teil der Leser nicht mehr; die schlimmsten Berleumdungsartikel über Sowset-Rußland werden an erster Stelle ohne jede Reserve gebracht. Artikel sür die Dritte Internationale erscheinen an letzter Stelle mit allen redaktionellen Reserven. Dann heißt es weiter: "Die "Sentinelle" geht einen Schritt weiter in der Reaktion. Sie vertraut die Redaktion einer jeden Samstag erscheinenden Seite sür die Frauen der Madame T. Combe an, welche während des Arieges glüßender Apostel des Militarismus der Entente war, des Ariegssozialismus, sowie des Burgfriedens. Sie war stark beeinflußt von Herve und Homm (Erumbach) und wurde dom König von Bespien für ihre patriotische Tätigkeit dekoriert. Auzzum, die "Sentinelle" stößt die linksstehenden Elemente von sich und reicht den Konterrevolutionären und den Sozialpatrioten von gestern die Hand.

Warum hat man nicht, nachdem schon eine Frauenbeilage geschaffen wurde, die Art der Redaktion der "Humanite" oder "Freiheit" und anderer sozialistischer Zeitungen gewählt? Warum bringt man keine Beiträge von Barbusse, Martinet, Anatole France, Gorki, Sinclair, statt daß man Romane von Hordeng und anderen welche durchauß reaktionär sind, deröffentlicht? Warum überträgt man diese Frauenbeilage nicht der Redaktion einer tüchtigen Genossin, wie z. B. Andrée Jouve, welche ihre Aufgabe darin erblicken würde, daß Gesinnungsund Bildungsniveau der Arbeiterinnen zu heben und sie im Sinne unserer Grundsähe zu erziehen?"

Redaktionelle Einsendungen und Mitteilungen an Rosa Bloch, Seilergraben 31, Zürich 1. Telephon: Hottingen 1872.

Die Parteikassiere werben ersucht, ansstehenbe Nechnungen an bie Abministration: Inlie Halmer, Asplstraße 88, Bürich 7, zu regulieren.